



Abb. 44. Grazer Urkunde des hl. Johannes von Capistran

nik auf eine Stelle, die der wackere Guardian Steizinger, die Tätigkeit seines Vorgängers in einem kleinen Resume zusammenfassend, 1723 niederschrieb. Er spricht vom Barbaraaltar: „In der Höhe dieses altars stehet ein Bildnus des hl. Joseph von der kunstreichen Hand des berühmten Mahler Weisskirchner, welches Bild vor etwelchen Jahren von Ihro Exzellenz Gräffin von Dietrichstain Verwittibten Lants Hauptmannin unserem Gottshaus ist geschendet worden.“ Autor und Donatrix ist somit eindeutig festgestellt. Das Bild ist noch von einem typisch zum Oberbild bestimmten geschweiften Rahmen eingefasst. In der Mitte unten ist ein spitzes Dreieck eingefügt, dort endete der Spitzbogen des Hauck'schen Barbarabildes. Der Heilige ist von Anfang an als bescheidene „Staffage“ farblos gegeben worden, die dunklen Partien, zumal an der Schläfe, sind nunmehr schwärzlich und kraftlos geworden, auch scheint ein „Restaurator“ seine zweifelhaften Künste geübt zu haben — das göttliche Kind aber wirft noch immer himmlisches Licht, das fellartige Linnen, auf dem es ruht, ist so duftig und weich geblieben, daß man es streicheln möchte. (Tafel 44.) Das Bild wurde 1883 von Wastler, 1913 von Suida, 1925 von Rosenberg-Gutman als verloren betrauert, daß es uns nun wieder geschenkt ist, wird kein Kenner seiner „Handschrift“ bezweifeln, jeder Liebhaber der steirischen Kunst aber freudig begrüßen. Auch das Gegenüber auf Tafel 45, einst Gegenstück in der Kirche, Oberbild des Franziskusaltars, darstellend den hl. Johann von Capistran, ist ein wiedergefundener „Verlorener Sohn“ der Grazer Barockkunst. Es hängt derzeit im selben Stockwerk des Klosters, im gleichen Leistenrahmen. Nach der Chronik hat es der „edle Herr von Hauck“ gemalt, nach Wastlers Künstlerlexikon ist es gleichfalls verschollen, laut unserer Tafel gleichfalls wiedergefunden — etwas verledert und verlottert, trotzdem ein markanter Kopf, ein ausdrucksvolles Antlitz, ein ansprechender „Herr von Hauck“.

Johannes von Capistran war nach den Worten des P. Placidus Herzog zelotissimus fidei et Regularis Observantiae propagator, der eifrigste Verfechter des Glaubens und der strengen Regeltreue, nach dem Urteil der Geschichte der glühendste Verteidiger Mitteleuropas vor den türkischen Einfällen und Greueln. So ist die Frage: Welte er auch in Graz? nicht bloß ein Debattierthema seiner Ordensfamilie, sondern eine gewichtige Kontroverse der Stadt- und Landesgeschichte. Die Franziskanerchronik von Lankowitz erzählt, daß der Gottesmann von Italien über Judenburg, Gaberl, Köflach nach Graz gewandert sei. Fromme eitle Legende? Nein, historische, aktengemäß belegbare Tatsache. Das hiesige Franziskanerarchiv verwahrt drei Urkunden, die unmittelbar mit die-